

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 4

Artikel: Vom Wesensmässigen der Sucht : ein Diskurs über das Wesen des Menschen
Autor: Leutwyler, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Wesensmässigen der Sucht

Ein Diskurs über das Wesen des Menschen

Von E. Leutwyler

Die nachfolgenden Gedanken zum Thema «Sucht» sind von einem höchst interessierten Teilnehmer nach dem VSA-Kurs «Anthropologie der Sucht» niedergeschrieben worden. Dabei handelt es sich um ganz persönliche Überlegungen und nicht um eine Wiedergabe des Seminars.

Im alltäglichen Leben stellt man nur selten die Frage nach dem Sinn des Lebens. Die Antworten auf Sinnfragen werden uns fertig überliefert durch Eltern, Erzieher, Schule, Kirche, Parteien und die Wirtschaft. Wir werden hineingeboren in ein bestehendes Bauwerk aus Ideen, Traditionen und Weltanschauungen. Rigide Regeln bestimmen das Alltagsleben und die zwischenmenschliche Kommunikation. Sie enthalten die Ideale und die Zielsetzungen, nach denen wir uns richten. Die neue, wundervolle Medienwelt zeigt uns täglich vierundzwanzig Stunden lang frei Haus, via Satellit (die neue, säkularisierte Stimme Gottes), wovon wir uns zu fürchten, woran wir uns zu halten haben und was wir anstreben müssen, um glücklich zu werden.

Also gibt es nichts wirklich Neues unter der Sonne. Wertvorstellungen werden hemmungslos ausgeschlachtet zugunsten kurzlebiger Gaukelspiele. Jeder Gedanke ist bereits millionenfach gedacht und realisiert worden. Man erschauert vor der hüllenlosen, zelebrierten Banalität.

Der neue aktuelle Gott heisst Konsum

Konsum grenzenlos, in jeder Form.

Ein Beispiel: Reisen heute bedeutet ein Land, einen Strand, eine Gegend, einen Berg zu konsumieren. Eine fremde «Kultur» zu erfahren (im Sinne von mitgehen), erübrigt sich. Man weiss und kennt zum voraus alles bereits viel besser, als dass die Wirklichkeit der entfremdeten Destination noch relevant wäre. Zum Glück des Touristen hat sich der hygienische Mr. Mc Donald da wie dort, rechts neben Benetton und links von Lacoste, heimlich niedergelassen. Die Einwohner des «fremden» Kaffs erfüllen einen geringen psychohygienischen Auftrag: Sie dienen der Zementierung des (Vor-)Urteils.

Reisen beinhaltet einen gewissen Prestigewert, wie ein Markenartikel gehobener Preisklasse. Damit bleibt die Motivation zum Ausfliegen erhalten.

Über den Autokult und seine Menschenopfer mag sich der Autor an dieser Stelle nicht äussern. Zudem gibt es bereits genug medial entschärfte Tempelstürmer.

Die Dombauten der frommen Vorfahren waren ohne Zweifel auch prestigeträchtig. Unsere Banken und Kaufhäuser stellen alles Vergangene in den Schatten. Was kann eine vergammelte Pyramide einem chromblitzenden Motorrad entgegenhalten?

Die neuen Götter haben die alten abgewrackten ihres Amtes enthoben. Zum Teil hat man sie vernichtet, zum Teil in Einzelteile

zerlegt und diese archiviert. Die Geeigneteren liessen sich bequem in neues Mauerwerk einbauen.

Den traditionellen Kirchen hat man den einfältigen Vorwurf gemacht, sie hätten die Gläubigen, das Volk, die Opfer, bewusst dumm gehalten. Dies um die Machtposition der Institution auszubauen oder zumindest zu erhalten. Ist der moderne Mensch durch die Demontage der Kirchen freier geworden? Wie klar ist das Wasser, mit dem die gegenwärtigen Tempeldiener ihr Süppchen kochen?

Die neuen Religionen werden massgeschneidert angeboten und sind im Sixpack überaus günstig zu haben. Die aktuellen Priester und Mediziner haben Hochkonjunktur. Jeder darf (soll) heute hemmungslos hinauf in den Himmel fliegen, um nachzusehen, ob er mehr entdecke als Bläue, Wasserdampf und Finsternis.

Originalität und Kreativität werden attraktiv, sobald sie sich umsetzen lassen in Bild, Ton oder Bargeld. Ansonsten sind es eher belächelte, grenzgängerische Eigenschaften, die bestenfalls und selten genug beunruhigen.

Wer Schopenhauer kennt oder einen Supermarkt betreibt, weiss: Der Mensch kann wohl tun was er will, aber er kann nicht wollen was er will. Dieser Erkenntnissatz hat etwas Tröstliches. Er ist aber nicht ganz ungefährlich, weil er sich jeder Moral entzieht.

Die Tradition der Traditionen

Traditionen sind keine statischen Erscheinungen. Sie unterliegen einem steten Wandel.

Gelegentlich brechen sie in Windeseile auseinander, geben für die Menschen nichts mehr her. An der *Tradition der Vorgaben* hat die Neuzeit jedoch nichts geändert. Erst wenn die Welt in allen Fugen kracht, erst wenn unser Wesen sich nicht mehr wohlfühlt in diesem Bauwerk der Vorgaben, erst wenn der von der Tradition festgesetzte Sinn in Widerspruch gerät mit unserem Wesen fragen wir: Was ist der Zweck unseres Lebens? Die Zwecke, von denen wir hören, mögen sicher für gewisse Menschen und gewisse Zeiten gepasst haben. Aber werden sie dem Menschen an sich, werden sie mir gerecht? *Wo stehe ich als Individuum?*

Der Mensch, ein duales Wesen

Körper – Geist / Leib – Seele

Der Körper des Menschen stellt an das Bewusstsein gewisse Aufgaben. Die Notwendigkeit des Organismus, seinem Stoffwechsel Nahrung zuzuführen, erzeugt im Bewusstsein ein Hungergefühl

und den Anreiz, den unangenehmen Hunger zu stillen. Wird dieser Reiz vernachlässigt, so verhungert der Mensch. Die Notwendigkeit der Ernährung ist gegeben, wenn der Mensch nicht sterben soll. So lange das Bewusstsein leben will, muss der Mensch seinen Hunger stillen. Das ist die primäre Aufgabe. Wird sie nicht erfüllt, so kann es absolut keine Aufgabe mehr geben, denn ein toter Körper kann keine in ihm angelegte Sinnfrage lösen und keinerlei vitale Zwecke erfüllen.

Neben dem Hunger wirkt eine zweite Triebkraft, der Eros oder Geschlechtstrieb, dessen Nichtbefriedigung im Menschen hochgradige Unlust erzeugt. Seine Nichtbefriedigung führt keineswegs unmittelbar den Tod herbei, kann aber für das Bewusstsein eine schwere Belastung darstellen. Der freie Eros, die befriedigende Sexualität erzeugt eine Gelöstheit des Denkens und Empfindens, die dem Menschen Glück, Ruhe, Mut, kurz die leiblich-geistige Erfüllung vermittelt, ohne die das Leben kaum lebenswert erscheint.

Der grundsätzliche Zweck des menschlichen Organismus ist also die Befriedigung des Hungers und des erotisch-geschlechtlichen Triebes. Diese Behauptung dürfte schwer zu widerlegen sein.

Intelligenz

Damit der Mensch seine vom Leiblichen abhängigen Aufgaben erfüllen kann, *braucht er gewisse Eigenschaften, Fähigkeiten, Begabungen*. Diese Begabungen sind zum Teil im Organismus vorgebildet. (Der Mensch ist bei seiner Geburt keine Tabula rasa.) Aber in Bewegung gebracht werden diese Begabungen erst dadurch, dass der Mensch mit seiner Umgebung in Beziehung tritt. Die Entdeckung der Eigenschaften, mit denen man die Welt erkennt und erobert, die Entdeckung der Notwendigkeit des Erfassens impliziert Intelligenz. Weil Intelligenz zur Befriedigung der Triebe nötig ist, wird die Entwicklung dieser (an sich wertneutralen) Eigenschaft zu einem Lebenszweck. Der Umgang mit der Intelligenz kann zum eigentlichen Lebenssinn auswachsen.

Die Bedingtheiten der Seele

Seelchen du, schweifendes, schmeichelndes
Leibes Begleiter und Gast.

Die du nun fortgehst zu Orten
die blässlich sind, starrend und kalt,
nicht mehr zu treiben wie sonst deine Spässe.

Hadrian, 138 n. Chr.

Seele, ein Sammelname:

Geist, Triebe, Wünsche, Ängste, Freude, Ideale, Sehnen, Hoffen,
Vorurteile, Gewissen, Mittler, Ver-Mittler, Unbewusstes, Transzendenz usw.

Die Seele hat ein Eigenleben.

Die Seele hat Spielfunktionen.

Die Seele kann eigene Kräfte entwickeln.

Die Seele kann leiden.

Die Seele kann den Weg zum Göttlichen weisen.

Die Seele strebt danach, in ständiger Bewegung zu sein. Sie sehnt sich nach Schwung, Enthusiasmus, Intensität, Fülle, Weite, nach Abwechslung, aber auch nach Schmerz, denn Schmerz kann fruchtbar sein. Sie setzt sich Gefahren aus, um der Langeweile zu entinnen. Sie sucht nach neuen Ideen, benötigt neue Impulse, kräftige Anregungen. Hat sie keine Probleme, so sucht sie welche zu finden.

Sie liebt das bunte Leben. Sie will es nicht nur bewahren, sondern steigern, überhöhen. Steigerung von Denken, Fühlen, Handeln, höchste Intensität, ist ihr wesentliches Ziel.

Marihuana- und Haschischrauchen: gefährlich für die Lungen

SVTL. Klinische und experimentelle Arbeiten zeigen, dass neben den bekannten Schäden das Rauchen von Marihuana und Haschisch, also der Cannabisprodukte, eine schädliche Wirkung auf die Atmungsorgane hat. Die Wirkung auf die oberen Luftwege ist stärker als die von gewöhnlichem Tabakrauch.

Dies zeigten Untersuchungen an 31 amerikanischen Soldaten, die regelmässig Haschisch rauchten. 17 litten an Nasen-Rachen-Raum-Entzündung und an Sinusitis (Nebenhöhlenentzündung). Aber auch auf die feineren Bronchien wirken Marihuana und Haschisch: 9 der Soldaten hatten eine Bronchitis; bei 5 gab es Anzeichen einer Obstruktion (Verengung der Bronchien), die nach dem Aufhören mit dem Haschischrauchen zurückging.

Beobachtungen von menschlichen Lungengewebe-Kulturen haben gezeigt, dass Marihuanarauch – gleich wie Tabakrauch – Zellanomalien hervorruft. Diese können die erste Phase eines späteren Lungenkrebses sein.

Was Marihuanarauch so gefährlich macht, ist die Tatsache, dass er stets tief inhaliert wird, um die gewünschte Wirkung zu erzeugen. Und: der Rauch bleibt bis zu mehreren Tagen im Organismus, was beim Tabak nicht der Fall ist.

In der wirklichen Welt fallen Intensität und Selbsterhaltung häufig nicht zusammen. *Die bis zur Ekstase gesteigerte Seelenbewegung kann den Menschen blind machen für die Gefahren der Wirklichkeit. In der Ekstase hält sich die Seele einen Fluchtweg offen aus der plumpen Körperlichkeit.*

Sie sucht schöne Zustände, den Überschwang, Leidenschaft, Aufruhr und Ekstase. Das intensive Wirken der Seele gibt dem Menschen Kraft und Selbstgefühl.

Die Seele sucht nach Lebensgefühlen, die ihr in der Vergangenheit zugeflossen sind. Dabei folgt sie nicht der Frage nach Gut oder Schlecht, Recht oder Unrecht, sondern der Vertrautheit. Die Seele hat um so mehr zu wiederholen, je mehr sie früher erlebte, je reichhaltiger ihre (vergangene) Wirklichkeit war. Auf diese Weise kann die Vergangenheit jede Gegenwart überleben. Die Antriebskraft der Seele ist die gewesene Wirklichkeit, ihr Erstrebendes das Über-Reale, ihr Sinn der Zugang zum Göttlichen.

Die Intensität des Seelenlebens ist aber nur schön und gross, wenn sie nicht auf der *Verlogenheit* beruht. Der Mensch soll sich nicht mit Ideen und Imaginationen belasten, an die er schon lange nicht mehr glaubt, bloss weil sie ihn berauschen. Ein solcher Rausch ist letztlich nicht besser als ein Rausch durch Rauschgifte.

Rückzug aus dem Leben aber, nur um der Seele willen, lässt diese verarmen und allmählich wird sie verblassen.

Freiheit

Die als pluralistisch deklarierte Gesellschaftsform ist nur bedingt eine solche. Die Gesellschaft stellt ein Konglomerat der Begriffe: Pluralistisch – Technokratisch – Konsumistisch dar.

Die hochzivilisierte Gesellschaft ist durchwegs von Sachzwängen bestimmt. Es fehlt die Protesthaltung gegenüber den selbstauferlegten Zwängen.

An dieser Stelle kann man geeigneterweise *Dostojewskis* Anschauung über die Freiheit zusammenfassen:

Die Freiheit kann nicht identifiziert werden mit dem Guten, mit der Wahrheit, mit der Vollkommenheit. Die Freiheit hat ihre eigene, selbständige Natur. Die Freiheit ist die Freiheit und nicht das Gute. Eine jede Vermengung und Identifizierung der Freiheit mit dem Guten und der Vollkommenheit ist eine Verneinung der Freiheit, ist ein Bekenntnis zu Gewalt und Nötigung.

Das zwangsweise Gute ist schon nicht mehr das Gute, es wird zum Bösen.

Individualität

Der Sinn des Individuums liegt in seiner Individualität. Die Gesellschaft ist für das Individuum immer sekundär. Sie wirkt einengend, aber auch fördernd. Der einzelne fühlt das Leid und die Freude der Gesellschaft nicht auf dieselbe Weise wie er sein Leid und seine Freude fühlt. Jedem Menschen ist sein Hirn (und Bauch) näher als das der anderen.

Nie wird dem freien Menschen, der die Kollektive erlebt und durchschaut hat, der Einfall kommen, sich dem Kollektiv unterzuordnen. Er formt seine Ohnmachtsgefühle nicht in Ergebnisgefühle um. Er hat auch gelernt, dass das Individuum im-

mer den schlechteren Teil fasst, wenn es sich leichtgläubig dem Kollektiv unterzieht oder anvertraut. Individualismus ist das Gegenteil der Sklaverei. Der freie Mensch gehorcht seinem eigenen Wesen. Er akzeptiert seine eigene Natur. (In der Akzeptanz liegt auch der Schlüssel zur Veränderung, zur Entwicklung.) Seine individuelle Freiheit liegt darin, sich *frei zu sich selber* zu verhalten.

Merkmale der Süchtigkeit

Sucht ist kein auf die Süchtigen zu reduzierendes Problem, sondern eine dem Menschen innewohnende Anlage.

Jede Form der Sucht steht in Beziehung zum Seelenleben des Menschen.

Sucht ist ein «Beziehungsdelikt» auch im Sinne des Eros.

Die innere Logik des Süchtigen reduziert sich auf das Suchtmittel.

Der Süchtige agiert nach einem Alles-oder-Nichts-Prinzip. Damit werden Veränderungen ausgeschlossen.

Verweigerung führt in die Regression.

Zwischenmenschliche Interaktionen reduzieren sich auf reine Zweckkontakte.

Der Süchtige gerät auch in eine Abhängigkeit gegenüber der (realen) Welt. Die Fähigkeit zum Transzendieren geht verloren.

Die Intelligenz stellt sich stets in den Dienst der Sucht. Jede Argumentation wird dadurch sinnlos.

Reizüberflutung und Konsumbezogenheit erzeugen eine Sinnentleerung. Die Sinnlosigkeit ist der Ackerboden der Sucht.

Die Gesellschaft löst die Sucht als solche nicht aus, erzeugt aber die Voraussetzungen dazu.

Theorie und Praxis

Auf die Frage nach der Umsetzbarkeit der vorliegenden Überlegungen in die Praxis und im Hinblick auf eine früh einsetzende *Suchtprophylaxe* sind unter anderem auf folgende, stichwortartig gefasste Faktoren zu achten:

Überdenken der Konsumgewohnheiten, Oralität.

Dem Reizhunger gelegentlich mit Diät begegnen.

Selbstgefühl – Selbstwert – Selbstvertrauen.

Individualität kontra Schutz durch das Kollektiv.

Sinnlichkeit, Eros, Sexualität.

Sich verlieren können, sich finden können.

Grund fassen in der eigenen Persönlichkeit.

Grund fassen in der Welt.

Mut zum Unbequemen, Mut zum Unpopulären.

Mut zum Anderssein, Mut zum Sein.

Wertvermittlung, Ehrlichkeit, Offenheit.

Ruhe finden im Sinne der Katharsis.

Hinwendung zur Transzendenz.

Jede erzieherische oder therapeutische Intervention, gleich welcher Ausrichtung, ist letztlich zum Scheitern verurteilt, wenn sie nicht mit menschlicher Regung, einem persönlichen Mitgehen verbunden ist.

Abschliessend möchte der Verfasser Herrn K.H. Bauersfeld für seine überaus kompetenten Anregungen danken.



OSTSCHWEIZERISCHE SCHULE
FÜR SOZIALPÄDAGOGIK
MÜLLER-FRIEDBERGSTR. 34
9400 RORSCHACH
071/42 28 42

Weiterbildung für
Sozialpädagoginnen/
Erzieherinnen

Praktikantenleiterkurs

Ausbildungsziel:

Befähigung, die berufspraktische Ausbildung von PraktikantInnen und von SozialpädagogInnen in Ausbildung zu organisieren und durchzuführen

Ausbildungsinhalte:

- Auswahl und Einführung der Praktikanten
- Funktion und Rollen des/der PraktikantenleiterIn
- Planung und Aufbau der berufsprakt. Ausbildung
- Umgang mit beruflichen Beziehungen
- Aspekte der Gesprächsführung
- Beurteilung und Berichterstattung

Ausbildungsumfang:

18 Kurstage in Form von 6 Blockkursen à 3 Tage
30 Stunden Gruppensupervision

Aufnahmebedingungen:

Diplom als ErzieherIn/SozialpädagogIn (SAH od. VPG)
mind. 1jährige Berufserfahrung nach der Diplomierung
Praktikantenanleitung während der Kursdauer

Kursdauer:

11. September 1990 bis 20. Juni 1991

Kursort:

Fernblick, Haus der Begegnung, 9053 Teufen/AR

Kurskosten:

Fr. 1200.– (ohne Pension)

Auskunft und Anmeldung:

Ostschweiz. Schule für Sozialpädagogik
Müller-Friedbergstr. 34, 9400 Rorschach
Tel. 071 42 28 42